

Dr. Michael Hüttenberger, Erich Kästner-Schule – Grundschule und Integrierte Gesamtschule Darmstadt

Andreas Krauß, Jugendklub Kranichstein / Ökumenisches Kinder- und Jugendhaus

Schule und Jugendhilfe – Stationen einer lösungsorientierten Partnerschaft im „sozialen Brennpunkt“

1. Hinleitung zum „Topos“

Darmstadt-Kranichstein – Stadtteil im Nordosten Darmstadts – eine kurze Historie:

Ein historisches Jagdschloss (1299), der alte Ortskern (Eisenbahnersiedlung 1899) und die Neubebauung als „Satellitenstadt“ (1969) stellen die historischen Marksteine des Stadtteils dar. Das Stadtbild reicht von Hochhäusern als Plattenbauten über Villen in der Waldbucht und gepflegte Reihenhaushäuser bis zum ökologisch-experimentellen Wohnungsbau. Darmstadt-Kranichstein hat ca. 10.500 Einwohner/innen aus 92 verschiedenen Nationen und eine durchmischte Bevölkerungsstruktur, die einen hohen Anteil junger Familien beinhaltet, 26 Prozent Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre und 25 Prozent Sozialhilfeempfänger/innen. Seit 2001 ist der Stadtteil ein Standort der „Sozialen Stadt“.

2. Kontinuierlicher Aufbau vernetzter Zusammenarbeit im Stadtteil Darmstadt-Kranichstein

Der Aufbau vernetzter Strukturen seit 1990 wurde einerseits durch engagierte Akteure vorangetrieben, aber vor allem auch durch aktuelle Herausforderungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil bestimmt. Beispiele hierfür waren:

- der Wunsch der Kindertagesstätten an die Erich Kästner-Schule nach Kooperation, was in der Folge zusammen mit städtischem Sozialdienst und Horten u.a. zu ersten Gesprächen bezüglich eines „Lückekinder“-Konzeptes führte;
- der Aufbau eines Hauptamtlichen-Treffs im Zusammenhang mit der Etablierung eines regelmäßigen Stadtteilstreffes (dies führte u.a. zur Gründung des Kranichsteiner Fördervereins);
- der Beginn der gemeinsamen Planungen bis hin zur Umsetzung des Vorhabens einer integrierten Gesamtschule der Erich Kästner-Schule;
- die konstruktive Einbindung bürgerschaftlicher Strukturen in Form einer Stadtteilstunde Kranichstein;
- u.v.a.m.

3. Vernetzungsprozesse als positive Umdeutung „krisenhafter“ Situationen: Das Beispiel der Entstehungsgeschichte der AG KOJAK

1999 war ein Jahr des Umbruchs in vielfältiger Hinsicht. Durch Personalwechsel in beiden existierenden Jugendhäusern, bedingt durch intensive Konflikte mit schwierigen Jugendlichen im Stadtteil, entstand die Notwendigkeit Konzepte von Jugendarbeit neu zu überdenken. Das „Chaos“ war gleichsam groß genug, um diejenigen Selbstorganisationsprozesse im Sinne zukünftig stabilerer Situationen auszulösen, von denen alle Akteure im Stadtteil – auch Bewohnerinnen und Bewohner – nur profitieren konnten. Auf einer gemeinsamen Klausurtagung wurde diejenige Vision geboren, die attraktiv genug für alle erschien, um sie zur gemeinsamen Zielsetzung für die kommenden Jahre zu erheben. Diese Vision wurde als „Ideelles Gesamtjugendhaus“ benannt und beinhaltete bereits diejenigen Indikatoren für bildungsorientierte Lernprozesse im Spektrum Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe, welche auch Gegenstand dieser E&C-Tagung waren.

Der selbstgestellte Auftrag, Jugendarbeit breit angelegt als wichtigstes Instrument der Phase des Übergangs zwischen (Vor-)Schule und der selbstverantwortlichen Ausgestaltung weiterer Lebenswege zu verstehen, führte zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Kooperation Offene Jugendarbeit in Kranichstein“ (KOJAK). Auch das Programm „Soziale Stadt“ in Form der AG „Soziale Stadt“ profitierte von den bereits vorhandenen Kooperationsstrukturen. Existierende Gremien wie Hauptamtlichen-Treff, Stadtteilstunde (siehe oben) und KOJAK mussten von Anfang an ernst genommen werden, da diese Gremien ihre Autonomie und Handlungskompetenz auch über die Zeit des Programms, „Soziale Stadt“ hinaus deutlich machten.

Mitglieder der AG KOJAK sind: die Erich Kästner-Schule, Caritas, der Internationale Bund IB, ROPE e.V., der Sozialkritische Arbeitskreis SKA, Anastasia, das Café „Chillmo“ (Jugendcafé in Gründung), der Jugendklub Kranichstein JKK, das Ökumenische Kinder- und Jugendhaus, die Schulsozialarbeit an der EKS, Shark's Gym, der Stadtteilstundepolizist, der Ordnungs- und Vollzugsdienst.

Die Vielfalt der Zusammensetzung zeigt exemplarisch zum Einen auf, dass das Verantwortungsbewusstsein aller Akteure für verschiedene Thematiken – auch wenn es einen selbst nicht immer unmittelbar betrifft – hoch ausgeprägt ist. Zum anderen zeigt sie den Geist, sich aktuellen Problemlagen im wechselseitigen Beratungs- und Unterstützungsprozess jederzeit konstruktiv und effizient zu stellen. Gelungene Kooperationsbeispiele, die Ergebnis dieses

vertrauensvollen Prozesses sind, werden nachfolgend in Kürze beschrieben:

Kooperationsbeispiel 1: „Ganztags-Schul-Angebote“

- Schulträger steuert und stellt Mittel für „familienfreundliche Schule“ zur Verfügung (25.000 €)
- SKA übernimmt Trägerschaft
- Schule erhält 1,5 Lehrerstellen als „Kooperative Ganztagschule in gebundener Form“ und wandelt sie in Mittel um (66.000 €)
- Mittagessen, Bildungs- und Freizeitangebote bis 17 Uhr als pädagogische Einheit zur dauerhaften Verbesserung der Lernumfeldbedingungen
- Jugendeinrichtungen/Sportvereine im Stadtteil übernehmen Angebote in ihrer Kompetenz und zum Teil in ihren Räumen
- Inhaltliche Steuerung über Schulleitung, Lehrkräfte, Eltern, SV (Projektteam)
- Koordination über Schulsozialarbeit und AG KOJAK (z.B. stadtteilbezogene Angebotsübersicht)

Kooperationsbeispiel 2: „Cliquenorientierte Jugendarbeit“

- Bewohner/innen beschwerten sich über nomadisierende Jugendliche, die von bestehenden Einrichtungen nicht erreicht werden
- Ordnungspolitische Maßnahmen lösen nicht sondern verschieben das Problem
- Die „neue“ Schule wird als Verursacher ausgemacht
- Öffentlicher Druck führt zur Beauftragung von KOJAK durch lokale Politik
- Das entwickelte Konzept basiert auf Prinzipien der akzeptierenden Jugendarbeit (VIP's aus Fundus der Schule und Jugendeinrichtungen, Autonomie der Gruppen bleibt erhalten, Leistung/Gegenleistung, „Ortfindung“ mit Unterstützung durch die „Soziale Stadt“) und wird derzeit umgesetzt.

Kooperationsbeispiel 3: „Jugendcafé“

- Projekt der „Sozialen Stadt“
- Ergebnis eines gemeinsamen Planungsprozesses
- Trägerschaft IB
- KOJAK hat vertraglich zugesicherte Monitoring-Funktion
- Soll inhaltlich Lücken im vorhandenen Angebot in Kranichstein füllen:
 - Jugendliche mit höherem Bildungsgrad
 - Mädchenangebot
 - Räume für freie Gruppen
 - Teilqualifizierung Gastro + EDV

Kooperationsbeispiel 4: „Top-Rope-Kletterwand“

- Projektidee: Schule/Schulsozialarbeit
- Durchführung: Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 10 mit fachlicher Anleitung
- „Hürdenbeseitigung“ über die lokale Politik
- Finanzierung über Stiftungsmittel – akquiriert durch die AG KOJAK
- „Erstbesteigung“ durch den Oberbürgermeister im Rahmen des Stadtteilstestes „Bunte Wiese“
- Gemeinsame Nutzung durch alle Einrichtungen im Stadtteil

4. Merkmale des Netzwerkes um die Erich Kästner-Schule in Kranichstein

Die folgenden Merkmale haben sich als implizite Leitlinien entwickelt:

- Unser Netzwerk ist kein Selbstzweck sondern begründet in dem Anliegen, fallbezogene effektive Lösungen herbeizuführen.
- Es gilt die Kultur der Lösungsorientierung. Problem vertiefende (Struktur-)Analysen müssen nicht zwingend am Anfang stehen. Die strukturelle Sichtweise entsteht aus der Zielbestimmung, wir bevorzugen ein finales, nicht ein kausales Prinzip.
- Lösungsorientierung bedeutet zudem die koordinierte Zusammenführung verschiedener Ressourcen. Die Herstellung solcher Synergien gewinnt gerade in Zeiten reduzierter öffentlicher Mittel an Bedeutung. Kinder- und Jugendarbeit als Gesamtaufgabe wird in dem Maße wertvoller, wie sie sich offensiv und kreativ der Effizienz- und Qualitätsüberprüfung stellt und dieser genügt.
- Die Institution Schule steht hierbei als „Pflichtveranstaltung“ im Mittelpunkt eines von uns so benannten „ideellen Gesamtjugendhauses“, da von ihr wichtige verdichtete gesellschaftliche Bildungsnotwendigkeiten ausgehen (z.B. die Befähigung für den weiteren – beruflichen – Lebensweg).
- Dies hat Konsequenzen für „freiwillige“ Veranstaltungen der Jugendarbeit. Sie erkennt die Notwendigkeit, bildungsorientierter aufzutreten und sich zielorientierter und verbindlich im Sinne einer „wertschöpfenden“ Arbeit auszurichten.
- Dabei setzt offene Jugendarbeit auf das Prinzip der „Freiwilligkeit“ in Ergänzung zu schulischen „Pflicht“-Bemühungen. So kann es gemeinsam eher gelingen, unterschiedliche Gruppierungen unter den Jugendlichen zielgerichtet im Bewusstsein eines gemeinsamen Bildungsauftrags zu erreichen.
- In der Konsequenz wird zukünftig offene Jugendarbeit zu einer wichtigen und ei-

genständigen, aber integrierten Säule von Schulsozial- und Jugendarbeit – Schule integriert die Lebensweltorientierung der Jugendhilfe.

- Alle Akteure im Stadtteil-Netzwerk verfügen über eine hohe Professionalität, zum Teil über eine persönliche (Lebens- und Arbeits-)Kontinuität im Stadtteil und sind häufig „Mehrfachtäter“. Diese intrapersonellen Verbindungen begünstigen eine effektive Kooperation.
- Die Stadtteilvernetzung folgt Prinzipien organischen Denkens in der Abfolge von Entwicklungsprozessen, die nicht „künstlich“ erzeugt werden können. Dies bedeutet z.B. die nüchterne Ausrichtung an praktischer Erfahrung anstelle ideologischer Dialektik.
- Die Metaebene ist strukturell geklärt (Organigramm), es besteht dadurch Rollenklarheit, Beziehungskonkurrenzen sind minimiert. Dies ermöglicht schnelle informelle Kommunikationen und einen pragmatischen Umgang mit „Macht“.
- Unsere Arbeit ist getragen durch ein von Offenheit und Vertrauen geprägtes emotionales Klima.